

ein breiter Leserkreis interessieren und bilden kann. Es ist ein Buch, welches nicht nur für die deutsche, sondern auch für die sogenannte Allgemeine und vor allem für die Kolonialgeschichtsschreibung große Bedeutung besitzt.

Ulrich van der Heyden

Pierre Broué: Trotzki. Eine politische Biographie. Bd. I: Vom ukrainischen Bauernsohn zum Verbannten Stalins. Bd. II: Der Kampf gegen Stalinismus und Faschismus. Neuer ISP Verlag, Köln 2003, 1292 S.

Im Gegensatz zu Antonio Gramsci, für den sich bundesrepublikanische Soziologen und Politologen ebenso wie mancher Sozialdemokrat eine zeitlang interessierten, fand Leo Trotzki in der BRD (von der DDR gar nicht zu sprechen) nur wenige Anhänger.

Anders war (und ist) das in Großbritannien und Frankreich. Dort gibt es eine größere Zahl Linker trotzkistischer Provenienz, aber auch eine Trotzki-Forschung. Mit der Forschung in Frankreich auf das Engste verbunden ist der Name *Pierre Broués*. *Broué* kommt aus der trotzkistischen Bewegung, und somit speist sich die Arbeit als emeritierter Professor des Instituts für politische Studien der Universität Grenoble zum Thema nicht nur aus akademischem Interesse. Er ist in Frankreich der führende Historiker Trotzki und der Linken Opposition; er ist Herausgeber der französischen Ausgabe der Schriften Trotzki und ebenfalls der *Cahiers Léon Trotsky*, der international bedeutendsten Fachzeitschrift zu diesem Thema. In Deutschland wurde er durch seine Geschichte des spanischen Bürgerkriegs (mit Émile Témime, Frankfurt 1968)

und der deutschen Revolution (Berlin 1973) bekannt.

Was noch aussteht, ist die Publikation einer Vielzahl seiner historischen Arbeiten im deutschsprachigen Raum wie der Geschichte der bolschewistischen Partei, seiner Geschichte der Kommunistischen Internationale, der Biographien von Trotzki's Sohn und Mitarbeiter Leo Sedow und von Trotzki's Kampfgefährten Christian G. Rakowski, der nach Trotzki's Deportation aus der Sowjetunion 1929 die Linke Opposition in der ersten Hälfte der 30er Jahre aus der innersowjetischen Verbannung heraus führte. Außerdem ist wohl noch an keine Übersetzung von *Meurtres au maquis* gedacht – einem Buch, das in Frankreich einiges Aufsehen erregte. Es wird darin ein stalinistischer Schauprozeß aus dem Jahr 1943 dokumentiert, der in der französischen Widerstandsbewegung stattfand und dem vier Widerstandskämpfer wegen angeblichen „Trotzkismus“ zum Opfer fielen. Zu den erschossenen Antifaschisten zählt Pietro Tresso, Mitbegründer der italienischen KP und Freund Gramsci's.

Die bereits 1988 in Frankreich erschienene Biographie Trotzki's liegt aber nun endlich in deutscher Übersetzung vor. Der Übersetzung, in einem kleinen linken Verlag publiziert, fehlt – um es gleich zu sagen – der letzte Schliff. So gibt es in den von verschiedenen Übersetzern bearbeiteten Teilen der beiden Bände unterschiedliche Schreibweisen und unverständliche Textstücke. Manchmal werden französische Aufsatztitel übersetzt, manchmal nicht. Teile von Titeln fehlen oder werden plötzlich anders geschrieben. Dem Bemühen des Lektorats ist es zu verdanken, daß auch in der deutschen Übersetzung neben einer verdienstvol-

len Zeittafel eine Bibliographie, die man versucht à jour zu präsentieren, beigefügt wurde. Ein Personenregister ergänzt das Werk. Aber warum war C. L. R. James „nur“ ein Sportjournalist und als Trotzkiist in der ILP (S. 1247)? Er verfaßte immerhin mit *The Black Jacobins. Toussaint L'Ouverture and the San Domingo revolution* eine klassische Studie des einzigen erfolgreichen Sklavenaufstandes in der Geschichte. Daß der Leser besser Vorkenntnisse mitbringen sollte, zeigt ein weiteres Beispiel. Daß es sich bei „Ignaz S. Porezki, Ludwig genannt“ (S. 1044) um den unter dem Namen Ignaz Reiss bekannt gewordenen polnischen Kommunisten handelt, der sich auf Grund der Moskauer Prozesse der IV. Internationale anschloß, erfährt der Leser eher beiläufig; im Personenregister findet er allerdings nur den Eintrag „Reiss, Ignaz (d. i. I. Poretski) (Ps. Ludwig)“ (S. 1270). Hier hätte es einer redaktionellen Bearbeitung bedurft, was für eine Reihe weiterer Auslassungen und Schlampigkeiten gilt.

Neben Isaac Deutschers Biographie Trotzki's (3 Bde., London 1954–63, dt. Ausg.: Stuttgart 1962/63), die vor etwa einem halben Jahrhundert veröffentlicht wurde, besticht *Broué's* Biographie durch ihre akkurate, ja minutiöse Vorgehensweise. Die Genauigkeit der Darstellung der Positionen, Diskussionen, Verbindungen und Treffen der Linken Opposition ist manehmal etwas ermüdend, doch *Broué* setzt inhaltliche Akzente, bringt dabei zentrale Fragen und Positionen Trotzki's ein und diskutiert sie. *Broué* verliert dabei nicht den Überblick, stellt Zusammenhänge her und setzt seine Schwerpunkte, erschöpft sich also nicht im Detail. Längere Passagen des Buches sind eher eine Geschichte der Linken Opposition in und außerhalb

außerhalb der Sowjetunion. Aber wo ist sonst nachzulesen, wie die Debatte in der russischen und internationalen Opposition verlief? Manchmal störend sind die langen Zitate wie die aus der zweifellos hervorragend geschriebenen Autobiographie Trotzki's *Mein Leben*.

Von Deutscher und seiner Biographie setzt sich *Broué* wegen Deutschers Rechthaberei gegenüber Trotzki ab. Deutschers Qualitäten als Erzähler, seine außergewöhnlichen schriftstellerischen Qualitäten erkennt er dagegen an. Er bemängelt Deutschers unsaubere Arbeit, seine Unzuverlässigkeit als exakter Historiker. Es ist der Deutscher, der zwar als Trotzkiist gilt, der aber auch Illusionen in die Reformierbarkeit der „degenerierten Arbeiterstaaten“ hegte, den *Broué* ablehnt.

Deutscher verband seine Hoffnung auf politische Reformen mit der unter Chruschtschow begonnenen Entstalinisierung; eine Hoffnung, der *Broué*, auch wenn er die Rehabilitierung der verfolgten Kommunisten in der zweiten Hälfte der 80er Jahre – noch vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion – positiv aufnahm, weitgehend kritisch gegenübersteht. Der Möglichkeit einer inneren Reformierung der Sowjetunion oder gar einer Revolutionierung aus dem Apparat heraus steht *Broué* ungleich distanzierter gegenüber als Deutscher. Es ist auch zu bezweifeln, ob *Broué* unter den Bedingungen des heute existierenden russischen Mafiakapitalismus zu anderen Ergebnissen gekommen wäre.

Broué schreibt mit Sympathie für Trotzki, seinen Lebensweg, seinen politischen Kampf und seine politischen Ziele – er schreibt, daß er Trotzki liebe (S. 23). Er ist nicht nur enger an seinem Thema bzw. Material, sondern er steht auch Trotzki näher – aber nicht ohne Kritik: Er übernimmt nicht ungeprüft

Trotzkis Wertungen. *Broué* folgt Trotzki in der zentralen Frage der Bürokratiekritik und Analyse des degenerierten Arbeiterstaats. Allerdings bietet die Biographie nur zu einem geringeren Teil eine Ideengeschichte Trotzkis. Schwerpunkt ist die Entwicklung der Kontroverse innerhalb der Partei, die allerdings nicht nur ideelle Fragen aufwirft, sondern in der materiellen und physischen Vernichtung der Gegner des Apparates gipfelt, den Trotzki lange als zentristisch einschätzte. Der Fokus *Broués* ist der politische Kämpfer Trotzki, der in den Kampf in der und für die Partei der Revolution verstrickt war.

Helmut Dahmer wirft in einer Rezension (*Sozialistische Zeitung*, Nr. 3, März 2004, 19. Jg., S. 21) Trotzki die Nichtbehandlung des GPU-Staates und des stalinistischen Lagersystems und seinem Biographen die Nichtbeachtung dieser angeblichen Auslassung vor. In Anbetracht der Verfolgung Trotzkis und seiner Anhänger durch den stalinistischen Geheimdienst, der Vernichtung einer Vielzahl engster Mitarbeiter und der hohen Zahl an Todesopfern unter den Anhängern der russischen Linken Opposition in den Gefängnissen und Lagern klingt ein solcher Vorwurf wie Hohn. Sollen die Opfer ihre Opferrolle und -situation besser untersuchen? Dem Revolutionär und Gegner Stalins, gewissermaßen isoliert in der Verbannung und im Exil und damit in wachsendem Maße von Informationen aus der Sowjetunion abgeschnitten, kann man zwar eine Vernachlässigung der wissenschaftlichen Untersuchung von Unterdrückung und Verfolgung in der Sowjetunion vorwerfen, aber nicht das Schweigen zum Unterdrückungssystem des Stalinismus. In politischer und publizistischer Form äußerte sich Trotzki dazu (nur ein Beispiel: *Stalins Verbre-*

chen, Berlin 1973). Eher mag Dahmers Vorwurf, *Broué* diskutiere nicht gründlich die von ihm selbst angesprochene Tatsache, Trotzki habe sich zu eng und zu lange an die Ideen Lenins gebunden gefühlt, eine Berechtigung haben.

Innerhalb der Vereinigten Linken Opposition von 1926/27 gab es neben den Simowjewisten und den Anhängern Trotzkis Verfechter demokratischer Prinzipien für das innerparteiliche Regime (die sogenannte Arbeiteropposition und die „Dezisten“ (demokratische Zentralisten)), die vor Trotzki zentrale Fragen der Arbeiterdemokratie aufgeworfen hatten, zu einem Zeitpunkt, als Trotzki noch keinen Zweifel an der Notwendigkeit einer (partiellen) Ausschaltung innerparteilicher Demokratie hatte. Es war der Zeitraum zu Beginn der 20er Jahre, als der Weg für Stalin als den Mann des Apparates bereitet wurde.

Im Zusammenhang mit einem längeren Zitat aus Trotzkis *Literatur und Revolution* weist *Broué* auf die Verpflichtung des Denkens Gramscis gegenüber dem Denken Trotzkis hin: „... daß die westliche Intelligenzschicht ... sich nie darüber im klaren war oder es zumindest nicht anerkannt hat, welchen Beitrag Trotzki zum Bildungsgut im allgemeinen geleistet hat und wie sehr das Denken Gramscis Trotzki verpflichtet ist?“ (S. 487). Ihm ist hier zuzustimmen, denn der Ausnahmen (wie zeitweise in der Trotzki- und Gramsci-Rezeption der *New Left Review*) gibt es wenige.

Roland Ludwig